

Soziale Diagnostik als Bestandteil der Methodik Kooperative Prozessgestaltung

Ursula Hochuli Freund, Raphaela Ursprung, Walter Stotz

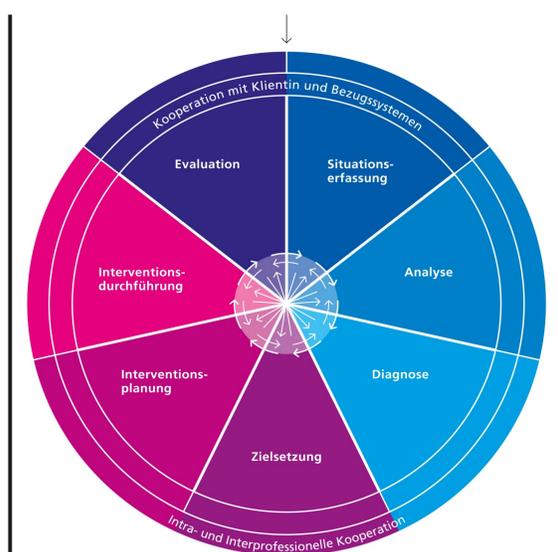
Zusammenfassung: Dieses Poster führt in die Methodik Kooperative Prozessgestaltung ein und fokussiert die ersten drei Schritte als Ausdifferenzierung Sozialer Diagnose. Dabei werden in der Analyse insbesondere die Hypothesenbildung als Komplexitätsreduktion sowie in der Diagnose die Methode Theoriegeleitetes Fallverstehen ausgeführt. Eine besondere Bedeutung kommt der Kooperation zu.

Methodik Kooperative Prozessgestaltung

Die Methodik Kooperativer Prozessgestaltung ist ein professionstheoretisch fundierter, methodenintegrativer, generalistischer, kooperativer Ansatz für das professionelle Handeln in der Sozialen Arbeit.

Die wichtigsten Merkmale sind:

- Der Prozessbogen wird in sieben Schritte unterteilt. Diese sind idealtypisch aufeinanderfolgend angeordnet, in der Praxis aber fallbezogen situativ auszugestalten
- In jedem Prozessschritt können unterschiedliche Methoden und Instrumente beigezogen werden
- Bei jeder Methode wird die Eignung für die Kooperation auf der Ebene der KlientInnen wie auf der Fachebene beurteilt
- Die Methodik ist hinsichtlich Methoden und Instrumente für unterschiedliche Praxisfelder zu konkretisieren
- Sämtliche Methoden werden überprüft, inwiefern sie professionsethischen Werten genügen (z.B. Ressourcenorientierung, Autonomie).



Prozessmodell Kooperative Prozessgestaltung © Ursula Hochuli Freund & Walter Stotz 2011

Das Modell unterscheidet neben Prozessschritten auch durchgängig zwei Kooperationsebenen

Soziale Diagnose

Die ersten drei Prozessschritte stellen eine Ausdifferenzierung Sozialer Diagnose dar.

Situationserfassung:

Es geht um die Feststellung bzw. Klärung des Auftrags und – nach fallangemessener Bestimmung des Realitätsausschnitts – um das Erfassen der wesentlichen Informationen zur Fallsituation (Situation eines Individuums, eines Systems, einer Gruppe). Dies geschieht mit einer Haltung von Offenheit, ohne eigene Bewertungen vorzunehmen: **Was liegt vor? (IST-Zustand)**. Ziel ist es, ein erstes Bild zu erhalten von der Fallsituation und allenfalls vorläufige Themen festzustellen.

Analyse:

Durch eine strukturierte Auslegeordnung – gezieltes Erheben weiterer Daten und deren Bewertung – wird die Situation systematisch auseinander genommen und bewertet. Ziel ist, die **Fallthematik** zu bestimmen: **Worum geht es hier genau?** Daraus sind Folgerungen abzuleiten: Entweder ist herauszuarbeiten, was in einem nächsten Schritt erklärt und verstanden werden soll (Diagnose), oder es ist – bei geklärtem Handlungsbedarf – abzuleiten, welche Unterstützung indiziert ist (Ziele, Intervention).

Diagnose:

Mittels differenzierten, wissens- oder methodengestützten Deutungen wird ein Fall bzw. eine Fallthematik erhellt. Es geht darum, die subjektive Sichtweise und Eigenlogik von Klienten (-systemen) zu entschlüsseln und – im Sinne von Hypothesen – Erklärungen für das, was problematisch in einem Fall problematisch ist, zu generieren: **Wie kann man die Fallthematik erklären und – gemeinsam mit den KlientInnen – verstehen?** Ziel ist, auf der Grundlage von Fallverstehen Hinweise für hilfreiche Interventionen abzuleiten.

Situationserfassung

Situationserfassung:

Methoden hierfür sind:

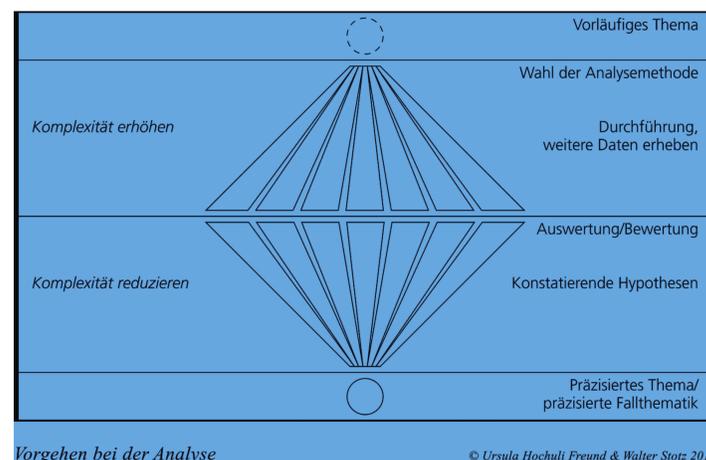
- Erkundungsgespräche: informell, formell-strukturiert (z.B. narratives Interview)
- Beobachtung (Fremd- und Selbstbeobachtung; teilnehmend-unstrukturiert, strukturiert)
- Aktenstudium.

Die Situationserfassung ist je nach Praxisfeld sinnvoll zu strukturieren, um die für einen Auftrag relevanten Informationen zu sammeln bzw. aufzulisten. Es werden Kooperationsmöglichkeiten gesucht und Formen von Kooperation initiiert.

Analyse

Hier stehen eine Vielzahl von unterschiedlichen Methoden zur Verfügung (z.B. Notationssysteme, Perspektivenanalyse, qualitative oder quantitative Klassifikationssysteme, systemische Analyse).

Ausdifferenzierung des methodischen Vorgehens bei jeder Analyse



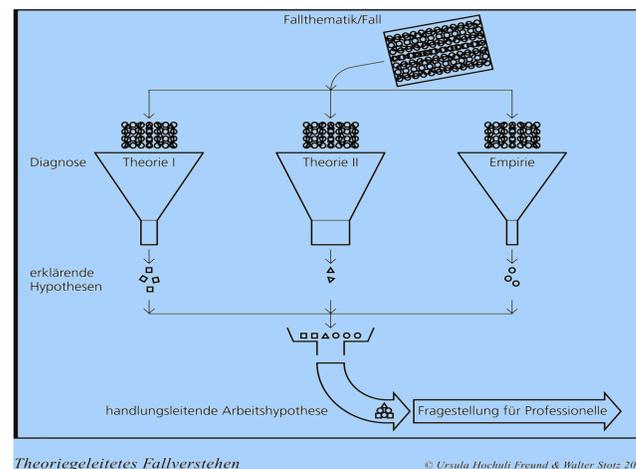
Hypothesenbildung ist ein wichtiges methodisches Hilfsmittel bei der Auswertung. Das Ergebnis einer Analyse ist die herausgearbeitete Fallthematik. Kooperation geschieht durch eine gemeinsame Auslegeordnung sowie durch Einbringen fachlicher Überlegungen zur Analyseauswertung in den Dialog.

Diagnose

Neben den bekannten rekonstruktiven Diagnosemethoden kann auch die Methode **Theoriegeleitetes Fallverstehen** eingesetzt werden. Voraussetzung hierfür ist eine mittels Analyse herausgearbeitete Fallthematik. Es lassen sich folgende Vorgehensschritte unterscheiden:

- **Theoriwahl:** Welche unterschiedlichen Wissensbestände (Theorien, Konzepte, Forschungsergebnisse) können die Fallthematik erhellen?
- **Theoriegeleitete Fallüberlegungen:** Welche Verbindungen lassen sich zwischen Wissensbeständen und Fall/Fallthematik herstellen?
- **Erklärende Hypothesen:** Welche Erklärungen zur Fallthematik können aus diesen Fallüberlegungen abgeleitet werden?
- **Handlungsleitende Arbeitshypothese:** Welches sind die wichtigsten Erklärungen, und welche Handlungsimplicationen werden hiervon für den Unterstützungsprozess abgeleitet?
- **Fragestellung für die Professionellen:** Welche Aufgaben ergeben sich für die Professionellen aus den wichtigsten Erklärungen?

Illustration des Vorgehens bei der Methode Theoriegeleitetes Fallverstehen



Theoriegeleitetes Fallverstehen © Ursula Hochuli Freund & Walter Stotz 2011

Die diagnostischen Erkenntnisse sind in anschlussfähiger Weise in den Verständigungsprozess einzubringen. Die von Klienten(-systemen) validierten Erklärungen werden in besonderem Masse für den Interventionsprozess genutzt.

Schlussfolgerung

Um Unterstützungsprozesse für und mit KlientInnen zu gestalten, ist methodisches Wissen unerlässlich. Professionelle der Sozialen Arbeit müssen über die Fähigkeit verfügen, aus der Vielzahl an Methoden fall- und organisationsbezogen geeignete auszuwählen und diese in der Prozessstruktur professionellen Handelns zu verorten. Darüber hinaus bedürfen sie der Fähigkeit, Methoden nicht nur auf Fachebene und als ExpertInnen zu nutzen, sondern auch für die Kooperation mit KlientInnen. Die Methodik Kooperative Prozessgestaltung bietet hierfür eine geeignete Denk-, Orientierungs- und Handlungsstruktur.

Literatur & Link

Hochuli Freund, Ursula / Stotz, Walter (2011). Kooperative Prozessgestaltung in der Sozialen Arbeit. Ein methodenintegratives Lehrbuch. Kohlhammer, Stuttgart.

www.soziale-diagnostik.ch; www.kooperative-prozessgestaltung.ch